



Heidelberger Texte zur Mathematikgeschichte

Autor: **Cantor, Moritz** (1829–1920)

Titel: **Fürst Baldassarre Boncompagni Ludovisi.**
Ein Nachruf

Quelle: Zeitschrift für Mathematik und Physik / Historisch-
literarische Abt.

Band 39 (1894),

Seite 201 – 203.

Signatur UB Heidelberg: L 6::39.1894

Ein Fürst von Geburt, ein Fürst von Gesinnung, hat Boncompagni (10. Mai 1821 – 13. April 1894) sein fürstliches Vermögen dahingegeben im Interesse der Mathematik und vornehmlich ihrer Geschichte. Herr Cantor zählt in aller Kürze seine wichtigsten Arbeiten und Verdienste auf.

(Rezension von Peter Treutlein (1845–1912) im Jahrbuch über die Fortschritte der Mathematik, Bd. 25. 1893-94 (1896).)

Historisch-literarische Abtheilung

der

Zeitschrift für Mathematik und Physik

herausgegeben

unter der verantwortlichen Redaction

von

Dr. O. Schlömilch und Dr. M. Cantor.

39. Jahrgang.



Leipzig,

Verlag von B. G. Teubner.

1894.

Historisch-literarische Abtheilung.

Fürst Baldassarre Boncompagni Ludovisi.

Ein Nachruf

von

M. CANTOR.

Der 10. Mai 1821 als Geburtstag, der 13. April 1894 als Todestag begrenzten das fast 73jährige Leben des vortrefflichen Mannes, mit welchem ein zwar nie regelmässig geführter, aber über lange Zeiträume sich erstreckender Briefwechsel uns so nahe verband, dass wir es für eine Ehrenpflicht halten, ihm in unserer Zeitschrift einen Nachruf zu widmen. Hat er ihn doch nach den verschiedensten Richtungen reichlich verdient.

Fürst Baldassarre Boncompagni, ein Sprössling jener alten Familie, der auch Papst Gregor XIII., unter welchem die Kalenderreform zu Stande kam, angehörte, war ein Gelehrter von umfassendem Wissen. Lieblingsgegenstand seines Studiums und seiner Forschungen war die Geschichte der Mathematik, und wenn wir auch nicht beabsichtigen, alle Leistungen Boncompagni's auf diesem Gebiete aufzuzählen, so mögen doch seine wichtigsten Arbeiten genannt werden.

Er hat sich Zeit gelassen mit Veröffentlichungen. In engeren Kreisen war seine geistige Bedeutung zwar schon frühe bekannt. Als Pius IX. im Juli 1847 die päpstliche Akademie De' Nuovi Lincei gründete, wurde Boncompagni schon als Mitglied beigezogen, aber erst 1851 kamen rasch hinter einander drei Druckschriften heraus, welche die Berechtigung jener frühzeitigen Ernennung darthaten. Guido Bonati, Gerhard von Cremona, Plato von Tivoli sind, wie man getrost behaupten kann, erst durch jene ihnen in der hier eingehaltenen Reihenfolge gewidmeten Schriften bekannt geworden.

Sie alle freilich waren immerhin weniger hervorragende Persönlichkeiten. In ganz anderer Grösse tritt Leonardo von Pisa aus dem XIII. Jahrhunderte hervor, der Lehrer der nächsten drei Jahrhunderte. Und was wusste man von ihm? Wir wollen die bahnbrechenden Arbeiten Cossali's (1797) und Libri's (1838) gewiss nicht unterschätzt haben, aber doch war es Boncompagni mit seinem Bande *Intorno ad alcune opere*

di Leonardo Pisano von 1854, mit seiner Ausgabe von Leonardo's Schriften (1857 bis 1862), welcher erst eingehende Forschungen über den gewaltigen Mann ermöglichte und hervorrief.

Die Beschäftigung mit Leonardo von Pisa führte zu zwei weiteren Fragen: was war vor Leonardo in Europa an arithmetischem Wissen vorhanden, was bildete nach Leonardo in Italien den Uebergang von ihm bis zu Luca Paciolo? Um die Beantwortung der ersten Frage hat vornehmlich Michel Chasles sich verdient gemacht. Boncompagni unterstützte die hierher gehörenden Arbeiten durch Ausgaben alter Arithmetiken, welche er 1857 veranstaltete. Die zweite Frage machte er zum Gegenstande eindringender Forschung, deren Ergebnisse 1862—1863 in den Abhandlungen der obengenannten päpstlichen Akademie veröffentlicht sind.

Wir haben eigene Arbeiten Boncompagni's, wir haben durch denselben veranstaltete Ausgaben erwähnt. Die Liste ist in dem von uns Genannten keineswegs erschöpft. Eine den Fachmännern unter dem Namen des *Bulletino Boncompagni* wohlbekannte Zeitschrift, deren zwanzig Bände aus den Jahren 1868 bis 1887 herrühren, enthält noch weitere zahlreiche Abhandlungen des fürstlichen Herausgebers, enthält nicht minder zahlreiche erstmalige Abdrücke von älteren und jüngeren Handschriften, welche, wenn auch vielfach durch andere Gelehrte zum Druck vorbereitet, nicht minder die Spuren von Boncompagni's Mitarbeit, und zwar in stärkerem Grade, als es den eigentlichen Herausgebern lieb war, aufweisen.

Wir berühren damit eine kleine schriftstellerische Schwäche Boncompagni's, welche aber so kennzeichnend für ihn ist, dass wir sie nicht mit Stillschweigen übergehen dürfen. Wir meinen seine Neigung, sich für Alles und Jedes auf möglich zahlreiche Werke zu berufen, und die Anführungen, auch wenn es um allgemein zugängliche neuere Sammelschriften, Encyklopädien, Biographien u. s. w. sich handelte, in so unerträglicher Breite und Ausführlichkeit zu geben, als wenn es Incunabeln wären, die nur in ganz vereinzelt Exemplaren erhalten blieben. Dadurch wuchsen die von Boncompagni hergestellten Anmerkungen oftmals zu einer den Text überwuchernden Ausdehnung an.

Für andere Neuausgaben begnügte sich Boncompagni allerdings damit, die Kosten des Druckes zu decken. Wir nennen hier Cossali's nachgelassene Schriften (1857), wir nennen den facsimilirten und mit einer werthvollen Einleitung von Herrn Giordani versehenen Neudruck der einst zwischen Ferrari und Tartaglia gewechselten Schmähschriften (1876), den erstmaligen Druck wichtiger Briefe von Lagrange (1877 und 1878).

Unsummen hat der Fürst für solche Veröffentlichungen ausgegeben. Unsummen hat seine Bibliothek verschlungen, welche auf über 600 Handschriften und 18000 Druckwerke angewachsen ist. Ein fürstliches Vermögen und eine in des Wortes bester Bedeutung fürstliche Gesinnung waren erforderlich, um solche Ausgaben möglich zu machen. Und sie waren nicht

die einzigen. Der Gelehrte, dem die Erreichung wissenschaftlicher Zwecke nie zu theuer erkauft war, der Sammler, der mit findigem Spürgeiste Seltenheiten aufzustöbern wusste, er war auch Mensch! Das *nihil humani a me alienum puto* des Römers begegnete sich in seinem warmen Herzen mit dem Sinnsprache *Noblesse oblige!* Wo Boncompagni von einem aufkeimenden Talente wusste, dem ungünstige Verhältnisse die Schwingen fesselten, sprang er in zartester Weise bei. Wie viele Abschriften vorhandener Manuscripte hat er nicht da und dort anfertigen lassen, sei es, um sie in uneigennütziger Weise jungen Gelehrten zur Verfügung zu stellen, sei es auch nur, um dem Abschreiber Gelegenheit zum Erwerbe zu geben. Und wie viele andere Unglückliche beweinen heute in ihm ihren Wohlthäter, der, wenn wir unseren fremdländischen Anführungen ein Wort Lessing's hinzufügen, überall nur den einen Beweggrund für seine Mildthätigkeit kannte: *Genug, es war ein Mensch.*

Boncompagni ist einem böartigen Leberleiden erlegen, welches er kannte, aber verheimlichte, um sich, wie er sagte, der Langeweile der Aerzte und der Arzneien zu entziehen. So überraschte ihn der Tod nicht, aber er trat doch früher ein, als der Kranke es vermuthete, und bevor er seine Absicht erfüllte, seine bibliographischen Schätze rechtskräftig der Vaticanischen Bibliothek zu vermachen. Die 18 Erben gedenken nunmehr die grossartige Sammlung zu veräussern. Die Bibliothek Boncompagni wird verschwinden. Das Gedächtniss des Fürsten Baldassarre Boncompagni wird bleiben.